

Aus der Rille

Wiederveröffentlichungen bei EMI Testament

(Jede Platte ist auf 180g Vinyl gepresst und kostet Fr. 48.–)

Plattenbesprechungen von Ernst Müller

Chopin: Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11

Maurizio Pollini, Philharmonia Orchestra, Dirigent: Paul Kletzki
(ASD 370); aufgenommen am 20./21. 4. 1960



Der aus Mailand stammende Pianist Maurizio Pollini war gerade mal 18 Jahre alt, als diese Einspielung in den Londoner Abbey Road Studios entstanden ist. Im Monat zuvor hatte er einstimmig den Chopin Wettbewerb in Warschau gewonnen, was ihm einen sofortigen Vertrag mit EMI beschert hat.

Entstanden ist Chopins 1. Klavierkonzert e-Moll 1830. In Wirklichkeit ist es ein Jahr nach dem zweiten Konzert entstanden, da es aber drei Jahre vor dem f-Moll Konzert (op. 21) veröffentlicht wurde, entspricht bis heute die Reihenfolge nicht der Entstehung der beiden Werke. Zu sagen ist, dass sich die beiden Konzerte des 19-, bzw. 20-jährigen Komponisten nicht mit den späteren reifen Solowerken für Klavier messen können. Das erste gilt zwar als Inbegriff eines romantischen Konzerts, ist indessen in der Komposition etwas episodenhaft und die Orchestrierung hat ausschliesslich be-

gleitenden Charakter. Das schmälert allerdings seine Bekanntheit und seine schöne Wirkung auf den Zuhörer kaum.

Die vorliegende Einspielung ist klanglich die beste, die ich kenne, und ihre Qualität wird aufs schönste unterstützt durch die ausgezeichnete und sehr stimmige Begleitung durch das Philharmonia Orchestra unter Paul Kletzki! Die Übereinstimmung zwischen Solist und Dirigent erscheint optimal. Einzig im ersten Satz könnte ich mir ein risikoreicheres Ausschöpfen der dynamischen Ausdrucksmöglichkeiten vorstellen. Natürlich ist diese Platte in erster Linie Pollinis Auftritt, wie eben dieses Konzert primär ein Werk für den Solisten ist. Und der jugendliche Pollini nützt seine Chance, die poetischen Aspekte des Werks wundervoll auszuleuchten. Das Hören bereitet klanglich und musikalisch viel Freude.

Weitere Referenzeinspielungen?:

Bleiben wir bei den Gewinnern des Warschauer Wettbewerbs: Die Einspielung der 24-jährigen **Martha Argerich** (sie hat Warschau 1965 gewonnen) mit dem London Symphony Orchestra unter Claudio Abbado (DGG SLPM 139 383) gilt für viele mit als erste Wahl; sie wird gelobt für ein unwiderstehliches und überbordendes Spiel der Solistin.

Fünf Wiederveröffentlichungen bei EMI Testament

Persönlich kann ich dieses Urteil trotz grosser Verehrung für diese Pianistin nur teilweise nachvollziehen.

Eher weniger empfehlen würde ich die Aufnahme eines anderen grossartigen Pianisten: **Emil Gilels** und Eugene Ormandy fehlt es in ihrer Aufnahme mit dem Philadelphia Orchestra (CBS S 72 338) doch etwas an Spontaneität.

Kehren wir zur Jugend zurück oder vielmehr zur Aufnahme eines Kindes: Von beiden Chopin-Konzerten gibt es Livemitschnitte von 1984 aus Moskau mit dem erst 12jährigen **Jewgenij Kissin** (mit dem «Akademischen Sinfonieorchester der Moskauer Philharmonie» unter Dmitrij Kitaenko, Melodija/Eurodisc 302 439/40). Ist das eine Referenzeinspielung? Das Orchester ist nicht immer makellos. Das Ganze ist aber sowohl in den kraftvollen wie auch in den lyrischen Passagen ein phänomenaler Geniestreich eines Zwölfjährigen und zeugt im Ausdruck von Reife.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich die schöne Einspielung von **Murray Perahia** aus dem Jahre 1979 (mit den New Yorkern unter Zubin Mehta, CBS 76970).

Lohnend dürfte zudem der Griff in historische Aufnahmen sein. Die Livemitschnitte von **Josef Hofmann** (1876–1957, ein amerikanischer Pianist mit polnischer Herkunft) aus den 30er-Jahren sind pianistisch schlicht sensationell. Die Aufnahme des e-Moll Konzerts (International Piano Library Release, IPA 502) stammt vom 13. März 1938. Hofmann wird begleitet von John Barbirolli und dem «New York Philharmonic». Ich würde da allerdings nicht von Einmütigkeit von Solist und Orchester sprechen und die Tonqualität ist dem Alter entsprechend. Zudem

hat es stellenweise viel Publikumsgeräusche, etwa zu Beginn des zweiten Satzes. Josef Hofmann hat man, wie einigen anderen auch, das abgegriffene Attribut «grösster Pianist» angeheftet. Warum man auf diese Idee kommen konnte, ist hier durchaus zu hören. Da die LP nicht gerade gängig zu finden ist, gebe ich hier eine CD-Nummer an: VAI Audio VAIA/IPA 1002. (Übrigens: als skurrile Rarität würde ich noch das Anhören jener Aufnahme dieses Konzerts mit Josef Hofmann empfehlen, in welcher er am Klavier gleich noch den Orchesterpart mitspielt (eine Duo Art Aufnahme! Nur als CD erschienen: Nimbus NI 8819)

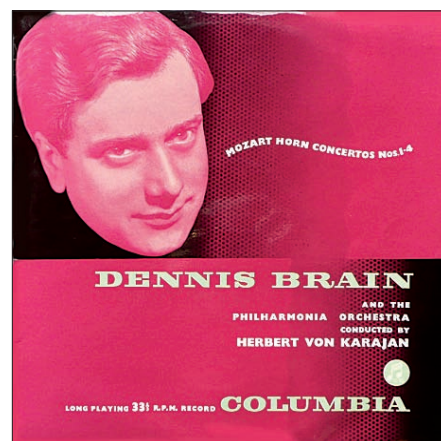
Und wie steht es mit **Artur Rubinstejn**, einem der berührendsten Interpreten von Chopin? Nun, von den drei 'gängigen' Einspielungen dieses Konzerts würde ich ebenfalls als erstes den Griff zur historischen Einspielung unter John Barbirolli mit dem LSO vom April 1937 empfehlen (Dacapo 1C 053-01 172). Ich möchte sie der späten Aufnahme unter Skrowaczewski von 1961 (RCA) vorziehen. Es gibt aber auch noch eine sehr schöne Mono-Aufnahme Rubinsteins unter Alfred Wallenstein mit dem «Los Angeles Philharmonic Orchestra» vom Dezember 1953 (HMV ALP 1250). All diese Bemerkungen sind für den Fall gemacht, dass Ihnen die schöne Einspielung mit Pollini ergänzenswert erscheint.

Mozart: Horn Concertos
Nos 1–4, KV 412, 417, 447, 495
Dennis Brain (Horn), Herbert von Karajan, Philharmonia Orchestra
33 CX 1140 (Mono)

Dies ist die vielleicht berühmteste Hornplatte. Walter Legge hat sie im November 1953 in der Kingsway Hall in London produziert.

Der englische Musiker Dennis Brain (1921–1957) gilt als «Lipatti des Horns». Benjamin Britten, Gordon Jacob und Malcolm Arnold haben Werke für ihn geschrieben. Brain war ein leidenschaftlicher Autofahrer und hatte die Gewohnheit, nach jedem Konzert auch Hunderte von Kilometern mit seinem Triumph-Sportwagen nachhause zu fahren. Dies hat ihm nach einem Konzert des Edinburgh-Festival, erst 36jährig, das Leben gekostet und der Musikwelt den vermutlich grössten Hornspieler genommen.

Bis heute gilt die vorliegende Mozartplatte als unbestrittene Referenzaufnahme der Hornwerke. Kaum ein anderer Hornist hat es fertiggebracht, beim Spiel alle Schwierigkeiten, die das Instrument bietet, derart vergessen zu machen. Brains Instrument singt und schmeichelt, seine lyrische Phrasierung haucht jedem Ton ein eigenes Leben ein. Brain wiederholt ein Thema nie auf gleiche Weise, er ändert Farbgebung und Gestaltung. Ihm zuzuhören, ist eine wahre Freude, ob in den packend gespielten Allegro-Ecksätzen, in denen die Streicher des Philharmonia unter Karajan oft witzig dem Soloinstrument Paroli bieten, oder in den mittleren Sätzen (Romanzen), in denen die Lyrik in den Phrasierungen von grosser Einbildungskraft zeugt.



Die Hornkonzerte sind zwischen 1782–86 entstanden und sind Ignaz Leitzgeb, einem alten Bekannten der Familie Mozart und Freimaurerkollegen, der sich in Wien als Käsehändler niedergelassen hatte, mit viel Witz und ironischen Bemerkungen in Partitur und Begleitnotizen gewidmet. Bemerkungen wie «O wie unrein!», «Gut, du Ärmster» oder «Hol' mal ein bisschen Luft!» dokumentieren den Umstand, dass das von der Jagdmusik herkommende Horn zu Mozarts Zeit in seinem Tonumfang auf die Naturtöne beschränkt war; erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das Ventilhorn erfunden. Entsprechend stehen zumindest die drei dreisätzigen Hornwerke Mozarts in Es-Dur. Fast alle Solisten, die auf Schallplatte festgehalten sind, spielen moderne Ventilinstrumente. Erst in jüngerer Zeit haben Hornisten mit «historischer Aufführungspraxis» wieder begonnen, Naturhörner zu verwenden, was einiges an akrobatischen Fähigkeiten benötigt, wenn man nicht unangenehm auffallen will.

Nun, musikalisch gibt es keinerlei Grund, eine Alternative zu dieser Aufnahme mit Dennis Brain zu suchen. Einzig die Tatsache, dass das klangliche Spektrum der EMI-Aufnahme von 1953 Grenzen aufweist, lässt den Gedanken zu, einen Blick in spätere Einspielungen zu werfen. Im Grunde könnte man mit der vorliegenden Aufnahme aber für alle Zeiten glücklich sein.

Alternative Einspielungen?

Ich möchte vier erwähnen und bleibe dabei vornehmlich in England: Mit rein klanglichen Kriterien ist die Decca-Aufnahme von **Barry Tuckwell** mit dem LSO unter Peter Maag (z.B. auf *Ace of Diamonds*, SDD 364) die befriedigendste.

Was die Attraktivität des Solisten betrifft, würde ich allerdings die beiden Aufnahmen mit **Alan Civil**, einem Schüler von Dennis Brains Vater Audrey Brain, vorziehen. Civil ist drei Jahre jünger als Dennis Brain und hat wie er als Solohornist in verschiedenen englischen Orchestern gewirkt, unter anderem am Pult neben Brain im Philharmonia Orchestra, dessen Solist er 1957 wurde, er hat nach dessen Tode meines Wissens auch Brains bevorzugtes Instrument übernommen. Auch wenn Alain Civil nicht wirklich an die Musikalität und den Farbenreichtum Brains herankommt, ist sein Spiel doch überzeugend und bewundernswert. (Zwei Aufnahmen: mit Rudolf Kempe und dem «Royal Philharmonic Orchestra» auf RCA LSC 2973 und mit Neville Marriner und der «Academy of St. Martin-in-the-Fields» auf Philips, z.B. im Album 6747 377, das auf vier Platten alle Bläserkonzerte enthält.) Mir selbst nicht bekannt, aber bestimmt erwähnenswert, ist eine Aufnahme auf Naturhorn aus der deutschen Schule mit dem Solisten Hermann Baumann und dem «Concentus Musicus Wien» unter Harnoncourt (Teldec).

Dvorak: Symphonie Nr. 7 d-Moll op. 70

Carlo Maria Giulini dirigiert das London Philharmonic Orchestra EMI ASC 3325



Die vorliegende Aufnahme ist die rundeste Einspielung dieses Werks, die ich kenne. Dennoch setzt Giulini die nötigen Akzente und hat zudem eine ausgezeichnete Aufnahmetechnik auf seiner Seite. Sie ist im April 1976 im Studio 1 der Abbey Road entstanden. Die neue Testament-Übertragung macht für sich geltend, dass damals, beim Schneiden der Original-LP, Begrenzungen gemacht wurden und nun der ganze Frequenzumfang auf der Reissue erscheine. Tatsächlich wirkt das Klangbild sehr ausgewogen und weist kla(re)re Bässe auf. Vieles ist an Giulinis Interpretation zu loben, etwa die Kohärenz des zweiten Satzes, der mehr Fluss und Natürlichkeit aufweist als bei Vergleichseinspielungen.

Dvoraks Siebte verdient wohl am ehesten das Attribut «die Ernste». Sie weist eine gewisse Nähe zu Brahms auf, dessen dritte Sinfonie Dvorak beeindruckt hat. Komponiert wurde sie 1884/85 für die London Philharmonic Society. Dunkle und kraftvolle Töne bestimmen das Werk, vor allem in den Ecksätzen. Es gibt indessen auch hellere und sonnigere Töne, etwa im Scherzo.

Obwohl man mit Giulinis Einspielung eine gute Referenz für diese Sinfonie besitzt, sei noch der Blick auf andere Einspielungen gestattet.

Vergleichseinspielungen

Zunächst sei auf drei gute Gesamteinspielungen aller 9 Sinfonien des tschechischen Meisters hingewiesen:

Music was our first love . .



High-End-HiFi; Röhren- und Transistorengeräte, Platten-, CD-, SACD- und DVD-Spieler, Lautsprecher, Kabel und Zubehör, Planung, Installation.

LP, CD, DVD, SACD; Blues, Jazz, Klassik, Rock-Pop, Worldmusic, etc.

Zubehör, Service; LP-Waschmaschinen, Lotionen, Innen- und Aussenhüllen, div. Zubehör, Waschservice, Air Tight-Discflatter

Online-Shop im Aufbau
www.hmmusic.ch/onlineshop

Die Kompetenz in der Ostschweiz.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

GRAMOPHONE 2010

Der Hi-Fi-Spezialist im Zentrum

HI-FI – DIGITAL/ANALOG AUDIO – HIGH END

URS GRAF

Theaterstrasse 4
4051 Basel

TEL. 061 281 79 09

FAX 061 281 79 08

NATEL 079 412 08 68

www.gramophone2010.ch



Die Absolute-Single-Ended-Class-A Schaltungen setzten sowohl bei der neuen ROWEN L'ABSOLUTE Line Vorstufe wie auch bei der ABSOLUTE PHONO Vorstufe mit 1 MM und 2 MC Eingängen neue Maßstäbe in der homogenen Klangwiedergabe.

Kurzum WELTKLASSE ! Man muss sie einfach gehört und gespürt haben...

Fünf Wiederveröffentlichungen bei EMI Testament

Vaclav Neumann hat mit der Tschechischen Philharmonie (Supraphon/Eurodisc 87 118) eine den Werken adäquate Gesamteinspielung vorgelegt.

Als idealer Interpret Dvoraks gilt zudem **Rafael Kubelík**, der mit den Berliner Philharmonikern alle Neune auf DGG vorgelegt hat. Audiophile Hörer werden vielleicht der Gesamteinspielung von **Istvan Kertesz** mit dem «London Symphony Orchestra» auf Decca den Vorzug geben.

Richten wir unseren Blick auf Einzeleinspielungen der 7. Sinfonie, so ist wohl zuerst die interpretatorisch dichte und dramatische Aufnahme von **Antal Dorati** mit dem gleichen LSO vom Juli 1963 zu nennen, mit hervorragendem Klang wohlverstanden (Mercury SR 90516).

Wer eine nervöse und eher eckige Interpretation sucht, die dennoch zügigen Fluss aufweist, ist mit **Pierre Monteux**, wieder mit dem LSO, auf Decca gut bedient.

Und wer historische Tiefe sucht und die rauschende Rille nicht scheut, soll nach der Einspielung von **Vaclav Talich** mit seiner Tschechischen Philharmonie aus dem Jahre 1938 suchen. Diese Aufnahme ist interpretatorisch nicht in die Jahre gekommen; herrlich etwa die Bläser im 2. Satz!

Anton Bruckner: Symphonie Nr. 3 d-Moll (1889er-Fassung)

Carl Schuricht dirigiert die Wiener Philharmoniker (Aufnahme vom Dezember 1965), EMI ASD 2284



Der deutsche Dirigent Carl Schuricht (1880–1967) ist ein zu wenig bekannter, aber wesentlicher Dirigent. Zwar gibt es einige Aufnahmen von ihm auf dem Markt, doch dirigiert er in diesen meist Radioorchester. Selten nur ist er mit Formationen zu hören, die Weltklasse haben. Die Einspielungen der Bruckner-Symphonien Nr. 3, 8 und 9 mit den Wienern bilden da eine Ausnahme. Diese Aufnahmen waren in Sammlerkreisen stets gesucht und zu recht hohen Preisen gehandelt. Die Aufnahme der dritten Symphonie aus dem Musikvereinsaal in Wien ist eine seiner spätesten Aufnahmen.

Über die ergreifende Geschichte der Entstehung von Bruckners Dritter ist vieles geschrieben worden. Sie wird oft als Wagner-Symphonie bezeichnet, weil Bruckner mit den fertigen Skizzen des Werks 1873 nach Bayreuth gereist ist, um den verehrten Wagner zu bitten, ihm sein neues Werk widmen zu dürfen. Dieser stimmte zwar anerkennend zu, doch nun begann die eigentliche Leidensgeschichte der Symphonie. Die Urfassung gelangte nie zur Aufführung, das Werk wurde auch nach einer ersten Umarbeitung in den beiden Folgejahren in Wien als «unaufführbar» abgelehnt. Als Bruckner 1877 eine Aufführung des Werks durchsetzte, fand sich in Wien kein Dirigent, der bereit gewesen wäre, das Werk zu dirigieren. Bruckner dirigierte die Uraufführung im Dezember selbst; sie wurde zu seinem vielleicht grössten Fiasko. Man sagt, am Schluss des Werks hätten sich noch etwa 10 Personen im Parkett befunden.

All dies ist heute kaum mehr nachvollziehbar. Schuricht jedenfalls setzt die Dritte in der 2. revidierten Fassung von 1889 wundervoll in Klänge um. Vereinfacht formuliert, lässt Schuricht Bruckner erklingen, ohne dem Werk durch das Beifügen von Dramatik und vermeintlichen Akzenten äusserliche Attraktivität zu verleihen. Das Werk atmet dafür und hat einen natürlichen Fluss.

Kritisch sind zwei Dinge anzumerken: Bruckner war sein Leben lang voller Zweifel und hat seine Werke immer wieder überarbeitet. Heute neigen Kenner von Bruckner dazu, die revidierten Fassungen nur insofern zu akzeptieren, als die Änderungen unzweifelhaft von Bruckner gewollt und ihm nicht durch dringende Ratschläge Dritter aufgezwungen sind. Und da gilt die Fassung von 1889 als zu sehr von Änderungen der drängenden Gebrüder Schalk geprägt. Meine zweite Kritik betrifft die Klangbalance. Die Platte klingt ausgezeichnet, der Wiener Streicherklang ist natürlich und schön, die Blechbläser sind klar und gut. Das Schlag-

Fünf Wiederveröffentlichungen bei EMI Testament

werk muss das Ohr indessen suchen. Vor allem im dritten Satz ist das Fehlen störend; ich kann mir nicht vorstellen, dass von irgendeinem Sitzplatz im Konzertsaal Schlaginstrumente derart überhört werden können wie in dieser Aufnahme. Schon im ersten Satz ist die Kesselpauke kaum hörbar.

Andere Referenzaufnahmen

Bei den Gesamteinspielungen aller Symphonien Bruckners gilt jene von Eugen Jochum, der das Orchester des Bayerischen Rundfunks leitet, als Höhepunkt der Umsetzung von Bruckners Gedankenwelt (DGG).

Neben den etwas nüchternen Einspielungen von Günter Wand (auf RCA) haben jene Karajans mit den Berlinern aus der zweiten Hälfte der 70er Jahre viel Anerkennung gefunden (DGG). Allerdings scheint mir Karajan bei den späten Symphonien empfehlenswerter zu sein als bei den früheren. Vor allem die Nummern 1 und 2 enttäuschen etwas. Es gibt durchaus Kritiker, die Karajans Einspielung der Dritten und der späten Symphonien visionären Charakter zusprechen.

Bei den Einzeleinspielungen der 3. Symphonie darf Carl Schuricht durchaus als Referenz genommen werden! Beachtenswerte Alternativen möchte ich zwei nennen: Da ist zunächst die Einspielung von Karl Böhm von 1969 oder 1970 mit dem gleichen Wiener Orchester (Decca SXL 6505). Während Schuricht Bruckner eher in grosser Breite erklingen lässt, setzt Böhm stärker auf kammermusikalisch feines Ausleuchten des Werks. Allerdings verwendet Böhm die als diskutabel geltende Partitur der Novak-Edition; Schuricht verwendet die zweite revidierte Fassung von 1889.

Ganz anders geht George Szell mit dem Cleveland Orchestra ans Werk (CBS MS 6897). Aus seiner 1966 erschienenen Interpretation spricht einerseits Nüchternheit und andererseits eine starke dramatische Kraft. Über diese Aufnahme heisst es allerdings, dass einige Schnitte in der Partitur vorgenommen worden seien.

Gib digital keine Chance!

ROSSNER & SOHN

Masselauferwerke und Tonarme vom Feinsten: Perfektion aus Süddeutschland. Traumhaft mit allen Transfiguration-Zellen. Das menschliche Ohr hört analog, dieses Naturgesetz ist unumgänglich. Um Musik in ihrem vollen Spektrum geniessen zu können brauchen wir eine analoge Quelle. Die Laufwerke von Rossner & Sohn erfüllen die höchsten Ansprüche audiophiler Geniesser. Praktisch jedes Teil wird in Handarbeit erstellt um auch den höchsten Anforderungen gerecht zu werden. Ein Hörtest sagt aber wie immer mehr als tausend Worte. Die Palette umfasst drei Modelle – der Einstieg in die analoge Wunderwelt beginnt bei 5200 Franken.

EAR / Yoshino

Traumhafte Phonovorstufen, Step-up-Trafos sowie das komplette Amp-Programm vom Röhren-Guru Tim de Paravicini. Hundertfache Testsieger weltweit.



HOLFI

HOLFI ist ein Unternehmen, das sich voll und ganz der Freude am Musikgenuss verschrieben hat. Verstärker, CD- und Multiplayer sowie Klangtuning exklusiv bei uns.

Bastanis

Lautsprecher von Robert Bastani stellen mit innovativen Denkansätzen und der konsequenten technischen Umsetzung die Spitze des Machbaren dar.

Der ideale Spielpartner der Extraklasse

Transfiguration

Atemberaubend präsent, neutral, dreidimensional und souverän in absolut allen Spektren. Tonabnehmersysteme von Transfiguration definieren analogen Klang neu.



Weitere Marken in unserem Angebot: Laufwerke und Plattenwaschinen von **Loricraft/Garrard**, Tonabnehmersysteme von **Ortofon, Grado** und **EMT**. Und dazu die Lautsprecher von **OUÏR**. Immer vorführbereit nach telefonischer Absprache.

OUÏR

Ton & Technik

Ouir Ton & Technik Gerbihof 19 CH-6438 Ibach www.ouir.ch info@ouir.ch Tel. 041 810 09 64 Mobil 079 435 54 76

Johannes Brahms: Violinkonzert D-Dur op. 77

David Oistrach, Cleveland Orchestra, George Szell; ASD 2525



Im Mai 1969 kamen zwei Sowjetkünstler nach Cleveland: David Oistrach und Mstislaw Rostropowitsch. Zwei bekannte Brahms-Aufnahmen mit Szell sind anlässlich dieses kurzen Aufenthalts für EMI entstanden: Das Violinkonzert mit Oistrach und das Doppelkonzert für Violine, Cello und Orchester mit Oistrach und Rostropowitsch (ASD 3312). Beide Aufnahmen gelten bis heute als erstklassige Einspielungen.

Dreimal hat Oistrach (1908–1974) das Konzert von Brahms für Platte eingespielt: 1954 mit der Staatskapelle Dresden unter Franz Konwitschny (DGG LPM 18199, Mono), 1960 mit dem «Orchestre National de la RTF) unter Otto Klemperer und 1969 die vorliegende. Alle drei Einspielungen bewegen sich auf höchstem interpretatorischem Niveau. Die DGG-Aufnahme in Mono wirkt sehr schlüssig, allerdings steht der Solist aufnahmetechnisch stark im Vordergrund. Was die beiden späteren Aufnahmen betrifft, so überzeugt mich das dynamische Dirigat von Klemperer im ersten Satz mehr, Szell scheint mir hier weniger engagiert; im dritten Satz würde ich aber der Aufnahme mit Szell klar den Vorzug geben. Beide Aufnahmen sind klanglich sehr gut. Aber letztlich sind alle drei Aufnahmen geprägt vom makellosen, farbreichen und inspirierten Spiel des Solisten. Alles ist da zu loben: die Sicherheit der Tongebung, das geschmackvolle Vibratospiel. Letztlich ist das ein ideales Brahmsspiel.

Diese Reissue ist deshalb für viele Liebhaber von Oistrach wesentlich, weil die Aufnahme bei uns meist bloss als Pressung von Parnass/Eurodisc oder als Eurodisc/Melodija zu finden ist. Ich bin jedenfalls bis heute noch auf keine originale EMI-Pressung gestossen. Der Vergleich der Reissue mit den beiden genannten Pressungen zeigt eindeutig einen transparenteren und detaillierteren Klang der Neupressung. Die beiden Eurodisc-Ausgaben haben zudem etwas 'Quengelndes'.

Alternative Referenzaufnahmen?

Beat Wyss und ich haben für die deutsche «analog aktuell», Ausgabe 02/2004 (S. 56–61), eine ausführliche Besprechung von 22 auf LP vorliegenden Aufnahmen des Brahmskonzerts verfasst; vielleicht findet der eine oder andere Leser jene Ausgabe noch für weitere Details. Hier bloss die Quintessenz: Man kann Brahms nicht besser spielen als Oistrach, man kann ihn aber anders (perfekt) interpretieren. Und da ist die Aufnahme mit Jascha Heifetz (mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Fritz Reiner) auf der gleichen Höhe (RCA LSC 1903).

Grossartige Alternativen könnten zunächst die Aufnahmen mit Leonid Kogan (Melodiya/Eterna 8 26 149) mit den Moskauer Philharmonikern unter Kondraschin und eine der Aufnahmen mit Nathan Milstein (etwa jene mit dem Philharmonia Orchestra unter Anatole Fistoulari auf EMI) sein.